

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Inserate kosten die 6gespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Postfach-Nr. 30. Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7030.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und einmal „Kalender.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 12.

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen vierteljährlich 1,50 Mk.

Von derselben frei ins Haus geliefert 1,92 Mk.

Nr. 140.

Samstag, den 19. Juni 1915.

25. Jahrgang.

Griechische Wahlen.

Die Zusammenfassung der neugewählten griechischen Kammer läßt sich im Augenblick noch nicht endgültig übersehen. Wenn es nach den Ergebnissen der ersten beiden Tage schien, als ob das Ministerium Gumaris eine sichere Mehrheit in der Volksvertretung gewinnen würde, muß man nach den mittlerweile eingetroffenen Wahlmeldungen aus den Provinzen im Gegenteil annehmen, daß die Mehrheit der Wähler dem gestürzten Venizelos treu geblieben ist. Seine Anhänger sollen aus dem Wahlkampf als Sieger hervorgegangen sein, während die Regierung in der Minderheit geblieben sei und etwa 20 Unabhängige gewählt seien — ein Ergebnis, das einigermaßen überraschend klingt und von den Freunden der griechischen Neutralität nicht gerade mit Genugtuung begrüßt werden kann. Aber wir glauben recht daran zu tun, wenn wir diesen Meldungen vorläufig noch keine entscheidende Bedeutung beilegen. Damit, daß dieser oder jener Kandidat sich auf den Namen eines beim Volke hochangesehenen und beliebten Parteiführers aufstellen und wählen läßt, ist noch nicht gesagt, daß er später als Deputierter mit dem Herrn und Meister auch in allen Etappen durch die und durch gehen muß; man hat in dieser Beziehung, namentlich in Ländern mit weniger fest ausgebildeten Parteiverhältnissen die sonderbarsten Erfahrungen gemacht. Dann aber ist der Dardanellentrakt, unter dessen Einwirkung Venizelos seinerzeit dem Dreiverbände beitreten wollte, in der Zwischenzeit doch schon einigermaßen verrückt, so daß es zweifelhaft sein kann, ob dieser Staatsmann unter den jetzigen Bedingungen dem Könige noch mit der früheren Entschiedenheit die gleiche Politik wie damals anraten würde. Jedenfalls wird der Ausfall der Kammerwahlen zunächst an dem Stand der Dinge in Griechenland nichts ändern. Die Hauptfrage des Volkes bleibt einseitig auf die Krankheit des Königs gerichtet, die langsam nachzulassen scheint, wenn auch jede Gefahr noch nicht geschwunden ist.

Wie aus Athen gemeldet wird, gedenkt das Kabinett Gumaris auch nach den Wahlen ruhig im Amte zu bleiben. Die Kammer soll erst am 20. Juli zusammentreten, dann wird man ja sehen, wie die Mehrheitsverhältnisse sich in der Praxis wirklich gestalten werden. Bis dahin wird aber auch die militärische Lage eine weitere Klärung gefunden haben, sowohl in Gallien, wo alles auf eine letzte Entscheidung hingudrängen scheint, wie an den Dardanellen, wo das Erscheinen deutscher Unterseeboote wahre Wunder bewirkt hat. In Gallien haben die Russen bereits diejenigen Kräfte, die sie in Odessa für eine Operation gegen den Bosporus angestellt hatten, mit in den Kampf einsetzen und zum großen Teil

opfern müssen, womit die Aussicht, die Sturmangriffe der Engländer und Franzosen gegen die Dardanellenarmeen unter Viman & Sanders zu gleicher Zeit durch Landungsversuche am Bosporus unterstützen zu können, für absehbare Zeit geschwunden ist. In London wird angegeben, daß die außerordentlich starken Verluste der Expeditionstruppen nicht mehr lange ertragen werden können, zumal die zum Durchhalten unbedingt notwendige Bewegungsfreiheit der verbündeten Flotte seit der Anwesenheit feindlicher Unterseeboote verlorengegangen sei. Aber man muß natürlich den Glauben aufrechterhalten, daß das große Werk schließlich doch gelingen werde, und spricht deshalb in geheimnisvollen Andeutungen von entscheidenden Wendungen, die angeblich bevorstehen. Es verlohnt sich nicht, darüber zu grübeln, was damit gemeint sein könnte, wir wollen ruhig abwarten, wie die Dinge sich weiter entwickeln werden. In Gallien dagegen wird das Spiel schon so ziemlich verloren gegeben. In der russischen Presse tauchen bittere Bemerkungen darüber auf, daß die Hauptlast im gegenwärtigen Momente das heroische Russland tragen müsse, wofür es von den Verbündeten nur leere Worte als Dank und Anerkennung ernte. Die Räumung von Lemberg ist nur noch eine Frage von Tagen, und eine Armee, die in einem Monat über 300 000 und jetzt in einem halben Monat wieder über 120 000 Mann allein an Gefangenen verloren hat, kann natürlich keinen ernsthaften Gegner mehr scheuen. So stehen die Dinge jetzt, und wenn sie sich bis Ende Juli wesentlich verändert haben, so wird das hoffentlich nicht zumungunsten der Zentralmächte geschehen sein.

Sollte Herr Venizelos dann wieder zur Macht gelangen, so wird er sich demnach aller Wahrscheinlichkeit nach einer veränderten Weltlage gegenübersehen. Der Übergang Italiens in das Lager des Dreiverbundes hat diese inzwischen auch in mancherlei Beziehung festgelegt, so daß er mit seinen Versprechungen an Griechenland nicht mehr so frei würde wirtschaften können wie einst im Mai oder April. Um so eher wird dann auch der König an seiner Neutralitätspolitik festhalten können, und um so stärker wird der Rückhalt sein, den er mit seiner Unzufriedenheit gegen die Beteiligung am Krieg in der Armee finden wird. Nur wenn in der Zwischenzeit Rumänien und Bulgarien wider Erwarten dem Beispiel Italiens folgen sollten, würde auch Venizelos gewonnenes Spiel haben. Einseitig steht es aber nicht danach aus, als wenn die Dinge diesen Gang nehmen wollten. Die einzige Entscheidung von großer Tragweite, die uns bevorsteht, wird in Gallien erzwungen werden; die Vorgänge in Griechenland können im Vergleich damit nur nebensächliches Interesse beanspruchen.

Das Land der „Gentilezza“.

Von A. Stolpmann.

In die Entrüstung, mit der man in Deutschland von dem italienischen Wort- und Treubruch vernahm, mischte sich ein gewisses ungläubiges Staunen, als die ersten Nachrichten von den furchtbaren Butausdrüchen der Volksleidenschaft in Mailand ankamen, wo der Böbel in sinnlosem Loben das Eigentum von Österreichern und Deutschen im Werte von mehr als 7 000 000 Mark zerstörte. Wie? Diese wilde Bande, diese Rote Korax waren die freundlichen, in ihrer Höflichkeit fast unterwürfig-demütigen Italiener, deren „Gentilezza“, die feine Umgangsform und Lebensart, in deutschen Romanen und Reisebeschreibungen so oft geschildert worden ist, daß sie zu einem feststehenden Klischee in der italiendurstigen Seele eines jeden deutschen Pädagogen wurde. Die deutsche romantische Brille, mit der wir das Land, wo die Zitronen blühen, betrachtet haben, bedarf einer gründlichen korrigierenden Nachschleifung. Dann werden wir Italien sehen, wie es ist, nicht wie wir es träumten. Wir werden dabei manche Enttäuschung erleben, aber uns, klug geworden, in Zukunft vor Enttäuschungen bewahren, wie wir sie jetzt erfahren mußten.

Der den Italiener als freundlich und entgegenkommend bezeichnet, hat ihn nur sehr oberflächlich kennen gelernt. Wo für leichte Mühe schwerer Lohn winkt, da tut der Biedere, dessen Dienste man in Anspruch nimmt, sei es in Mailand, Genua, Florenz, Rom oder Neapel, zwar ein Abiges und nimmt die schnell verdienten Lire aus der Hand des „Forestiere“ mit einem dankbaren Grinsen, einem tiefen Bückling und, je nach dem Landstrich, mit einem geflüsterten „Tante grazie“ (Vielen Dank) oder einem untertänigsten „Bacio le mani, Eccellenza“ (Kuß die Hand, Euer Gnade) entgegen. Fällt das erwartete Trinkgeld, die landesübliche Mancie, aber geringer aus, als das wägende Auge des Ruffers oder Laträngers es ihm bei der kurzen, aber eingehenden Musterung des fremden Klienten vermuten ließ, dann erstarrt das stereotype Bajazzolächeln schnell zur grimmen Medusenmaske, und aus dem eben noch in allen Tonarten die ergebenste Dienstwilligkeit versichernden Munde dringt ein Spüßwort von Nebenbarten und Flüchen, die zu ihrem Besten die deutsche Hochzeitsreise mit dem Italiener nicht versteht. Sie würde sonst von der italienischen „Gentilezza“ einen recht unfauberen Begriff in die nordische Heimat mit zurücknehmen. So aber hört sie nur unverständliches, sich überfollendes Schreien in einem der vielen und oft sehr bählichen Dialekte, in die sich die Sprache Dantes trennt. Sie ist dann froh, wenn sich die heftig umherwirbelnden Arme, die sich bedrohlich ihrem Gesicht nähern, wie auf Hauberschlag senken, da der junge Gatte in die Tasche greift und dem Expreßer etwas zulegt. Denn erpreßt sind die beiden dummen Ausländer von dem „echten“ Nachkommen der Römer“ sicherlich. Italiens höchstes Sittengesetz ist: Niemals die bestehende Lage einhalten, einem Fremden gegenüber aber die Breiße möglichst verdoppeln und verdreifachen.

Diese Erfahrung muß jeder Italienreisende machen, wenn er sie manchmal auch nur dunkel ahnt. In einem

Ein stiller Mensch.

Roman von Paul Bliß

Recht und Pflicht.

Sie antwortete nichts. Sie sah auch nicht auf. Leise weinend, zusammengekauert, lauerte sie da und presste das Gesicht ins Tuch.

Und als er sie hilflos daliegen sah, kam es plötzlich über ihn, — fieberhaft begann es in seinen Schläfen zu hämmern, — vor seinen Augen begann es zu flirren und zu flimmern, und allgewaltig kam die Lust über ihn, dies schöne, prächtige Fräulein da an sich zu ziehen, es zu küssen und zu heizen, — wider und wider ward dieser Wunsch, zum brennend heißen Verlangen ward er, — alle seine Sinne, all sein Begehren drängten hin zu ihr! zu ihr! — nahm sie doch in seine Arme! tu's doch! ja, tu's doch! — Schauer riefelten über seinen Rücken, über seinen Kopf zog es hin wie eiskalte Lüste und in den Fingern prickelte es zum Rasendwerden, — nahm sie, nahm sie doch! — immer wieder tauchte es in seinen Ohren, immer wieder hämmerte es durch sein Blut.

Und dennoch tat er es nicht. Wie mit wilder Wut drängte er alles alles gewaltig zurück. — Nein! nicht noch einmal schwach werden! nicht zum zweiten Mal sich so nachführen lassen wie damals! Nein! nein! — Der ganze männliche Stolz, der ganze herbe und wilde Trotz kam mit einmal in ihm hoch, — nein, nicht zum zweiten Mal solche Niederlage erleben!

Und im nächsten Augenblick, als Onkel Klaus im Rahmen der Tür erschien, nahm Bruno seinen Hut und stürzte mit kurzem Gruß hinaus.

Der alte Herr stand direkt sprachlos da. Statt daß er dem Davonlaufenden nach, dann blickte er zu der noch immer weinenden Nichte hin. — Ja, zum Ausdruck, was war denn nun wieder passiert? Das war doch sicher, um aus der Sau zu fahren! Konnten denn diese zwei Menschen nicht eine Viertelstunde lang fried-

den halten? Da mußte man sich ja die Selbstsucht heranzögern! So was war doch noch gar nicht dagewesen! Kein, noch nie!

Endlich trat er zu der jungen Frau hin. „Na also, was hat es denn wieder gegeben? Du weinst ja ganze Tränenbäche zusammen.“

Grete stand auf, schloste ihr Schluchzen mutig herunter und wollte schnell entschleunigen.

„Aber das hab ich mir nicht! Ebenso schnell hielt Onkelchen sie fest und zog sie zurück.“

„Nun, diesmal entschuldigst Du mir nicht! Jetzt wird erst mal gebeichtet, verstanden!“

Doch das Fräulein beichtete kein Wort. Stumm umfaßte sie den Alten, lehnte ihren Kopf an seine Brust und weinte ganz still in sich hinein.

Und das griff den guten Onkel ans Herz. Bärtlich streichelte er über ihr Haar und klopfte schmeichelnd auf ihren Rücken. Dann sagte er tröstend: „Du hör' auf, Mädchen, wein' nicht mehr. Das ist der dumme Kerl wirklich nicht wert! Was hat er denn wieder angerichtet, der Hans Tapf? Hat Dir wohl was getan, wie?“

Da nickte sie, ohne aufzusehen. Dann machte sie sich aber doch schnell frei und lief davon.

Diesmal hielt er sie nicht zurück. Kopf schüttelnd sah er ihr nach.

War so was nun wohl auszubedenken? Zwei Menschen, wie sie für einander geschaffen, haben sich gern und kommen nicht zusammen, weil sie sich immer neue Hindernisse in den Weg legen. War das nicht so traurig, wahrhaftig, es war, um sich halb tot darüber zu lachen.

Aber auf den Bruno hatte er von nun an eine heillose Wut.

Der sollte ihm nur mal wieder über den Weg laufen! O, der sollte es gut haben!

Als Bruno vom Onkel fortgerannt war, hatte er sofort seinen Gasthof aufgesucht; sogleich mußte der Rutscher anspannen, und dann ging's nach Hause hinaus.

Und während das leichte Gefährt nun schnell durch die herbstlich kahlen Felder dahinfuhr, sah der Gutsbesitzer

in die Ecke des Rückfahrs gedrückt, mit zusammengepreßten Lippen, und starrte düsteren Auges vor sich hin.

Noch immer bebt alles in ihm, noch immer konnte er nicht zur Ruhe kommen, denn noch immer stand das Bild der schönen so hilflos daliegenden Frau vor seiner Seele.

Und er wütete nun gegen sich selber. Denn er fühlte jetzt, daß er zu hart gewesen war.

Empörend, ganz unerhört brutal war sein Betragen gewesen! Wie hatte er nur so roh zu einer Dame sprechen können! Niemals würde sie ihm das verzeihen können! Herr Gott, was mußte sie nun bloß von ihm denken!

Vorwurf auf Vorwurf kam, eine Anklage folgte der anderen, — ja, ja, er hatte sich geradezu pöbelhaft betragen!

Und mitten durch erklang noch etwas anderes in ihm. Ein leises Stimmchen war es, fast wie ein unterdrücktes, wehes Weinen erklang es — und das war die Erkenntnis, daß die schöne Frau nicht feindschaften, sondern des Bruders wegen wiedergekommen war.

Und das, das traf ihn mehr als alles andere!

Es bobte und nagte an ihm, es quälte ihn schmerzvoll und ließ ihn keinen Augenblick zur Ruhe kommen.

Denn jetzt fühlte er es, daß die Liebe zu der schönen Frau noch immer in ihm lebte und hoffte, jetzt erkannte er es sonnenhell, daß es nur dieses Wiedersehens bedurft hätte, um alle seine guten Vorsätze rücklings über den Haufen zu werfen — — ja, ja, er liebte sie! Mit der ganzen Glut seiner Jahre liebte er sie noch! Alles Totgegaubte wurde wieder lebendig, alles Vergessene wurde ausgelöscht, — und aus der Asche hervor, hell wie ein leuchtendes Zuberfeuer, flammte von neuem seine alte, heiße, wilde Liebe wieder auf! — ja, ja, er liebte sie noch immer!

Fortsetzung folgt.

der von der besten Gesellschaft besucht und durch seine gute Küche bekannten Restaurants Reapels, dem an der Hauptstraße, der Via Toledo, gelegenen Giardini di Torino, hatten die tagelangen Kellner zwei Speisefarten in den Taschen ihrer oft fragwürdig sauberen Tracht verborgen, eine für die Einheimischen oder des einheimischen Bräutes Kundigen, die andere, mit nach echt italienischer Buchführung verdoppelten Preisen, für die Fremden. Wo bei sie keinen Unterschied machten, ob es sich um Engländer, Deutsche, Amerikaner oder gar die verhassten Russen, die österreichischen Erbfeinde, handelte. Der Fremde muß bleichen, das ist seine Pflicht, und Geld riecht nicht.

Dass man die Geldquelle bei den Italienbesuchenden Ausländern am schnellsten und ergiebigsten durch eine zur Schau getragene lächelnde Liebenswürdigkeit erschließt, weiß der geschäftstüchtige Italiener nur zu gut und übt diese Kunst von Kindesbeinen an. Die braunen Sprossen der kinderreichen Familien auf Capri und Ischia verstehen dies Handwerk meisterlich. Besonders die Deutschen wissen sie anzuspüren. In Stellungen, die sie als Modelle bei den vielen Inseln umhermachenden vielen Malmännlein und -weiblein gelernt haben, stellen sie sich ihren deutschen Opfern in den Weg. Vor der immer noch vorwärtstretenden Knie mit theatralischer Gebärde in den Staub der von der Marina Capris zum Schiffsrestaurant „Kater Ghibbigei“ hinaufführenden Straße nieder und rufen begeistert aus: „Oh Königin, das Leben ist doch schön!“, worauf der junge Herr Gemahl, dankbar gerührt wegen dieser „privat-sündlichen“ Anerkennung seines persönlichen guten Geschmacks, den Beutel zieht. Ihm selbst werden, wenn er eine, bei uns Deutschen ja Gott sei Dank nicht seltene, stramme militärische Haltung hat, ein paar Takte aus der „Wacht am Rhein“ vorgetrillert. Das ist alles, was die Vengels und Mädels von Deutschland und deutscher Sprache kennen, aber es genügt für ihr Geschäft, bringt ihnen klingenden Lohn ein, und daher können sie auch dem Fremden ein lächelndes Gesicht zeigen und freundlich tun.

Der das italienische Volksleben nicht nur nach dieser oberflächlichen Schablone der Fremdenindustrie kennen gelernt hat, der weiß, daß der Italiener recht wenig angenehme Gefühle- und Geselligkeitsseiten aufzuweisen hat. Wohl kein Volk ist zänkischer, neidischer und boshafter als das italienische. Der böse Hassstreit zwischen Nachbarn, bei dem der Bantoffel, die Fäuste, die silbernen Saarpfeile und schließlich das Messer der sich einmischenden Männer eine breite Rolle spielen, ist etwas Alltägliches. Wahre Freundschaften, wie sie germanischer Art sind, findet man unter Italienern selten. Der Amico oder die amica — mit diesen Bezeichnungen wird allerdings Verwunderung getrieben — ist meist nur ein pekuniäres oder gesellschaftliches Ausbeutungsobjekt. Nirgend ist der lächerlichste Massenkoll und Abperrung gegen alles, was nicht landesgemäß erscheint, so in Blüte, wie in dem uns so oft als demokratisch und frei geschilderten Italien. Der kleine Beamte an der Staatskassette dünkt sich ein Gott und schaut verächtlich auf Arbeiter und Kaufmann herab. In Dienst und Beruf sind sie aber alle gleich, nämlich mürrisch und verdrossen. In der Familie wechseln überauswengige Äußerungen einer blinden Affektliebe mit unglaublichen Ausbrüchen einer niedrigen Hoheit und Gefühlslosigkeit, die sich selbstverständlich auch den andern Mitmenschen und besonders den Tieren gegenüber brutal und rücksichtslos zeigt. Die Verkehrformen, die der Italiener, wo er ungeniert unter feinesgleichen ist, anwendet, zeigen auch in höheren Kreisen recht wenig Anziehendes, geschweige denn bei tieferliegenden Volksschichten. Des Italieners lächelnde Gentilezza ist eben nur eine Maske, die er trägt, wo sie ihm etwas einträgt.

Russische Beklemmungen.

Die Moskauer Unruhen und sonstige Räte. M. Kopenhagen, 18. Juni.

Angewisselt sind die revolutionären Vorgänge in letzter Woche in Moskau noch weit schlimmer gewesen, als wie es die jetzt allmählich durchsickernden Nachrichten besagen. Der Belagerungsstand ist verkündet worden. Durch Befehl des Höchstkommandierenden ist der Einwohnerverbot verboten, zwischen 10 Uhr abends und 5 Uhr morgens auf den Straßen zu erscheinen. Private Telefongespräche sind ebenfalls verboten. Der Arbeiterstreik erstreckt sich auf etwa die Hälfte der Fabriken des Moskauer Stadtbezirks.

Die Zeitungen veröffentlichen einen Aufruf an die Moskauer Bevölkerung, worin es unter anderem heißt: „Moskauer Mitbürger, Freunde, Brüder! Was tut ihr? Was wollt ihr mit euren Unruhen? Kommt zu euch! Haltet ein! Um Gotteswillen und im Namen der Liebe zum heiligen großen Russland, haltet ein! Ihr helft ja nur unsern Feinden!“ Diese flehentliche Bitte sagt mehr wie vieles andere. Tatsächlich herrscht offener Aufruhr, und die Menge schrie: „Nieder mit dem Zaren, nieder mit dem Krieg.“ Dabei plünderte sie ohne Einschränkung. Selbst der „Ruskoje Slowo“ muß zugeben, daß die vorgenommenen Plünderungen und Beschädigungen von Geschäften sich nicht nur auf deutsche Firmen erstrecken, sondern auf alle Firmen mit ausländisch klingendem Namen. Man berechnet den Schaden der Zerstörungen, den der plündernde Mobel angerichtet hat, auf die unerhörte Summe von 305 Millionen Rubeln.

In Wahrheit haben die Moskauer Szenen recht lebhaft an das Revolutionsjahr erinnert, abends brannte die Stadt an vielen Stellen. Jeden Augenblick fürchtete man neue Ausbrüche der Volkswut. Die Petersburger Blätter schreiben in gedrücktem Tone über die innere und äußere Lage. Sie veröffentlichen den Beschluß des Handelskongresses über eine sofortige Einberufung der Duma und weisen darauf hin, daß der Beschluß nicht von revolutionären, sondern von den loyalen Bürgern Russlands ausgegangen ist. Im Dumagebäude herrscht fieberhafte Tätigkeit. Die Deputierten ver sammeln sich zu Klubungen, die Minister halten Konferenzen ab, denen Abgeordnete beizohnen, die Kabinettsmitglieder werden zum Zaren befohlen, Kuriers des Großfürsten Nikolas treffen ein, kurz, es ist augenscheinlich, daß irgend etwas Wichtiges vorgeht.

Ja, der Krieg bringt seltsame Überraschungen, das weiß man in Russland ja von früheren Gelegenheiten. Man scheint sich auch diesmal die Sache vorher nicht genau überlegt zu haben. Nun sind die Beklemmungen da.

Der Krieg.

Die feindlichen Angriffe im Westen haben sowohl Engländern wie Franzosen weitere sehr schwere Verluste eingetragen. Im Osten sind die Russen auf die letzte Verteidigungsstellung vor Lemberg zurückgedrängt worden.

Russischer Rückzug auf die Grodek-Stellung.

Großes Hauptquartier, 18. Juni. Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Feinde setzen ihre Durchbruchversuche nördlich Arras vergeblich fort. Die Engländer erlitten nördlich des Kanals von La Bassée eine neue Niederlage; ihre Angriffsstruppen wurden aufgerieben; nur einzelne Leute klühten sich zurück. Westlich Angres, beim Kirchhof südlich Souchez und nördlich Ecurie, sind Franzosen in kleine Teile unserer vorderen Stellung eingedrungen; hart nördlich der Loreto-Höhe gaben wir ein im umfassenden Feuer liegendes Grabenstück planmäßig auf. Im übrigen wurden die feindlichen Angriffe abgeschlagen. — Seit 16. Juni nahmen wir auf dem Kampffelde nördlich Arras siebzehn Offiziere, 647 Mann gefangen, die blutigen Verluste der Gegner entsprechen denen in der Schlacht in der Champagne. — In den Argonnen wiesen wir schwache feindliche Vorstöße ab. Bei Banquois haben sich örtliche Gefechte entwickelt. Die Vögelschlachten westlich Reperal sind noch im Gange.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nordrussische russische Abteilungen wurden von deutscher Kavallerie über den Szumja-Abchnitt (S. 11) der Straße Ostrowian—Szawle) zurückgeworfen. Ein von starken feindlichen Kräften gegen die Dawina-Linie vorgetragener Angriff scheiterte.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Weiterwärts Larnogrod warfen die verbündeten Truppen in der Nacht den Feind gegen den Lanew-Abchnitt zurück. Die andern Armeen des Generalobersten v. Mackensen haben die geschlagenen Russen bis in die vorbereitete Grodek-Stellung (Linie Karol—Miaslow—Maglerow—Beresynabach bis zur Einmündung in den Dnjestr) getrieben. An der Dnjestr-Front nördlich Straj ist die Lage unverändert.

Oberste Seeresleitung. Amtlich durch das B.L.B.

Der Kampf bei Grodek.

Das letzte russische Bollwerk vor Lemberg. Die russische 3. und 8. Armee sind trotz der schmerzhaft herbeigebrachten Verstärkungen weiter zurückgeworfen worden und haben sich in die Grodek-Stellung werfen müssen. Die mit bewunderungswürdiger Kraft nachdrängenden Verbündeten haben bereits die Grodeker Seelinie erreicht und das Westende des Städtchens Grodek besetzt. Im Norden haben sie den Dnjestr bei Miemilow erreicht. Die russischen Verteidigungswerke verlaufen hinter den Grodeker Seen nördlich etwa 15 Kilometer von Lemberg entfernt. Die im Bericht des deutschen Hauptquartiers genannte Beresynca entspringt nördlich Grodek und fließt von Norden nach Süden und mündet in den Dnjestr, sie verbindet die einzelnen Seen und Teiche, die nördlich und südlich von Grodek liegen und stellt einen bedeutenden, natürlichen Abschnitt dar, der sich dem Vormarsch der Verbündeten auf Lemberg frontal vorlegt. Im Norden ist der Abschnitt verhältnismäßig am schwächsten, weil die Beresynca dort nur ein unbedeutender Wasserlauf ist, der leicht überschritten werden kann. Auch erschweren die großen Wäldungen die Verteidigung. Die Verbündeten sind bisher unter Zurückwerfung der russischen Nachhut bis an den Abschnitt selbst herangekommen und haben alle auf dem Westufer liegenden feindlichen Stützpunkte erobert, darunter auch den Westteil von Grodek. Der Ostteil des Dries liegt auf dem andern Ufer des Abschnittes. Es ist zu erwarten, daß die Russen sich hier noch einmal mit verzweifelter Anstrengung gegen den drohenden Zusammenbruch zur Wehr setzen. Bei der günstigen Lage, in der sich die verbündeten Armeen überall befinden, dürfte der Kampf bei Grodek das Schicksal der Russen wohl verzögern, aber nicht abwenden.

Kleine Kriegspost.

München, 18. Juni. Bischof Faulhaber von Speyer, der wiederholt die Truppen in den vordersten Schützengräben aufgesucht hat, hat als erster deutscher Bischof das Eisene Kreuz zweiter Klasse erhalten.

Wien, 18. Juni. Der österreichisch-ungarische Generalstabbericht meldet, daß Larnogrod (auf russischem Boden) von den verbündeten Truppen besetzt ist.

Rom, 18. Juni. Die Vernichtung des italienischen Unterseeboots „Medusa“ durch ein österreichisches U-Boot wird jetzt amtlich angegeben.

Konstantinopel, 18. Juni. Bei Ari Burnu wurde ein feindliches Flugzeug durch türkische Artillerie abgeschossen.

Meddigen ein Opfer englischer Hinterlist.

Wie „U 29“ zum Sinken gebracht wurde. Als die Trauerkunde kam, daß unser Seeheld Otto Meddigen samt seiner braven Mannschaft den Tod in den Wellen gefunden hatte, da fiel es sofort auf, daß die englische Admiraltät sich vollkommen über die Umstände auszusagen, unter denen „U 29“ von einem britischen Schiff versenkt worden war. Man schloß allgemein daraus, daß hier etwas zu verbergen war, daß der britischen Kriegführung nicht zur Ehre gereichte. Die Volkstimme hat mit diesem Argwohn nur zu Recht behalten. Aus Berlin meldet B.L.B. vom 18. Juni:

Aber die Art der Vernichtung von „U 29“ ist, wie wir von maßgebender Stelle hören, jetzt aus besonderer Quelle bekannt geworden, daß das Boot durch einen unter schwedischer Flagge fahrenden englischen Zerstörer zum Sinken gebracht worden ist. Hierdurch finden die von vorherein umlaufenden Gerüchte ihre Bestätigung, daß das Boot britischer Hinterlist zum Opfer gefallen ist.

Was sagen die Neutralen zu dieser englischen Gemeinheit? Hier wäre Gelegenheit für Herrn Wilson, seinen Theorien von edler Menschlichkeit in der Praxis Geltung zu verschaffen. Oder gilt sein Sprächlein nicht, wenn es sich um England handelt? Ein scharfer Protest gegen diesen feigen und verräterischen Mißbrauch einer neutralen Flagge aber dürfte sicher erfolgen, und zwar von schwedischer Seite. Man ist in Stockholm über die Schande, die englische Niedertracht unter den Farben Schwedens verhüllen wollte, schwer erbittert.

Der Fliegerangriff auf Karlsruhe.

Wie mit den Engländern, so haben die Schweden auch mit den Franzosen eine böse Rechnung zu begleichen. Eine von amtlicher deutscher Seite erfolgte Erklärung stellt

fest, daß die französischen Flieger sich nach der Weisung ihrer Vorgesetzten besonders das Residenzschloß zum Ziel genommen hatten, in dem, wie man im französischen Lager sehr gut wußte, die Königin von Schweden als Gast ihrer Mutter, der ehrwürdigen Großherzogin Luise, in mehreren Wochen weilte. Wie groß die Gefahr für die Königin gewesen ist — schließt die deutsche Erklärung — zeigt uns andererseits die Tatsache, daß mehrere Sprengstücke in das Zimmer der schwedischen Baronin hochschlugen und die Kinder des Prinzen Max von Baden, über deren Schlafgemach eine Bombe das Dach zertrümmert und die Decke eingeschlagen hat, sind mit knapper Not dem Untergang entgangen. Unter der Bürgerschaft hat der Überfall, wie bekannt, an Toten und Verwundeten insgesamt 84 Opfer gefordert. Wir können den Angriff nach diesem Ergebnis und nach der den feindlichen Fliegern erteilten dienstlichen Anweisung über die Angriffsziele nicht als eine militärische Unternehmung, sondern nur als ein Verbrechen bezeichnen, dessen Rohheit von der wirklichen Höhe der bewundernden französischen Kultur bereitetes Zeugnis ablegt.

Die deutschen Flieger am Werk.

Die Pariser Blätter melden, daß ein deutsches Flugzeug Bains les Bains bei Epinal überflog und Bomben warf. Ein Soldat und ein Beamter wurden getötet, ein Arbeiter verwundet. Gerardmer wurde von deutschen Fliegern mit fünf Bomben belegt. Hier wurde ziemlich erheblicher Materialschaden angerichtet. Ein deutsches deutsches Tauben versuchte Nancy zu überfliegen. Zwei Tauben mußten umkehren, die beiden anderen warfen Bomben auf verschiedene Stadtteile. Drei Verletzte wurden getötet, vier verletzt. — In Koron sur Duran wurde angeblich eine deutsche Taube, die Chateau Thiers überflogen hatte, wegen Motorpanne landen. Die beiden Insassen, Offiziere, verbrannten vor ihrer Gefangennahme den Apparat und brachten die mitgeführten Bomben zur Explosion.

Erfolgreicher Luftangriff auf Brüssel.

Amsterdam, 18. Juni. Ein besonderer Korrespondent des Blattes „Nieuws van den Dag“ meldet aus Roosendaal: In der letzten Nacht ungefähr um 4 Uhr machten zwei französische Flieger einen Angriff auf Brüssel, welcher der Luftschiffhalle galt. Der Korrespondent, der in einem Hotel an der Brügge-Road wohnte, berichtet, er sei gegen 4 Uhr durch ein heftiges Kanonade geweckt worden. Die Deutschen hätten die Flieger von allen Seiten beschossen. Gegen 4 Uhr 30 Minuten seien die Flieger außer Sichtweite gewesen. Schaden sei nicht angerichtet worden.

Der Handelskrieg zur See.

Wie aus Stockholm gemeldet wird, wurde der norwegische Dampfer „Granit“ in der Nähe des Bingafjords vor Göteborg von den Deutschen in Grund geschossen, und zwar von demselben Hilfskreuzer, der bereits den Dampfer „Verdandi“ versenkte und den Dampfer „Thorsten“ erbeutete. Zwei schwedische Fischerboote übernahmen die Leichen von dem deutschen Torpedoboot, die Besatzungen der versenkten Dampfer „Verdandi“ und „Granit“ insgesamt 28 Mann, und setzten sie in Malmö an Land.

Der Grund der Beschlagnahme des „Thorsten“ dürfte nicht darin zu suchen sein, daß der „Thorsten“ Kontorbat an Bord hatte, sondern, weil er u. a. 127 Bollsätze führte, von denen die meisten russische Post enthielten. Infolge der Ausbringung des „Thorsten“ wird der schwedische Dampferverkehr mit England längs der schwedischen Küste und norwegischen Südküste auf eine geeignete Route der norwegischen Süd- oder Westküste verlegt werden.

Bomben, 18. Juni.

Der britische Dampfer „Trafford“, von Cork nach Coblenz, wurde von einem deutschen Unterseeboot in der Irischen See versenkt. Die Besatzung wurde gerettet.

Ein französisches Torpedoboot gesunken.

Wie das Kopenhagener Blatt „Politiken“ mitteilt, hat der dänische Dampfer „Ejold“ gemeldet, daß das französische Torpedoboot 331 von dem englischen Dampfer „Arna“ sechs Meilen nordwestlich von Vorker angegriffen worden ist. Das Torpedoboot habe versucht, in Überbourg einzufahren, aber die See sei so bewegt gewesen, daß die Bugfeste zick. „Ejold“ habe sofort versucht, bei der Bugfeste mitzulaufen. Das Torpedoboot sei jedoch gesunken. Die gesamte Mannschaft bis auf sechs Mann sei gerettet.

Das Kreuzergefecht bei der Doggerbank.

(Nach amtlichen Quellen.)

Von dem Seegefecht bei der Doggerbank am 24. Januar bringt Kapitän S. S. L. v. Kühlwetter eine eingehende Beschreibung nach amtlichem Material, aus der wir die nachfolgenden wichtigsten Punkte entnehmen.

Nachdem sich englische Seestreitkräfte am 19. Januar in der deutschen Bucht gezeigt hatten, sollte der belliche Fischgrund mitten in der Nordsee, die Doggerbank, und der Weg von unseren Flugmündungen dorthin von feindlichen Fischerfahrzeugen gründlich gesäubert werden, weil man Gewissheit hatte, daß diese dort in der Hauptphase Überwachung und Spionage trieben. Feindliche leichte Streitkräfte sollten dabei natürlich auch verjagt und wenn möglich vernichtet werden. In der Hauptphase einer Unternehmung für Torpedoboots und kleine Kreuzer, denen starke Kreuzer als Rückhalt mitgegeben wurden, weiter nichts.

Die feindliche Übermacht.

So liefen unsere vier Panzerkreuzer „Egloff“, „Moltke“, „Derfflinger“ und „Blücher“, mit kleinen Kreuzern und Torpedobootsflottillen als Fühler und Sicherung vorgeschoben, am 23. Januar aus und fanden am 24. früh bei der Doggerbank. Kurz nach 8 Uhr meldeten unsere scheinenden Kreuzer und Flottillen einen englischen kleinen Kreuzer mit Torpedobooten und selbst in Westküste und Nordnordwest starke Rauchwolken. Damit stand die Annäherung zahlreicher feindlicher Streitkräfte bei der Doggerbank fest. Unsere Streitkräfte sammelten sofort auf S.D.-Kurs. „Kolberg“ ist dazu aus dem Gefecht mit dem zuerst gesichteten kleinen Kreuzer der „Aurora“-Klasse, der nach mehreren Treffern abgedreht hatte, ohne selbst anderen Schaden erlitten zu haben als zwei Treffer, deren einzige Bedeutung in zwei Toten lag. Auf diesen Gefechtsfeuer dampft der Admiral des ersten englischen Schlachtkreuzergeschwaders mit hoher Geschwindigkeit auf. So wird während des Sammelns unserer Streitkräfte

heiter, etwas Neigung zu Niederschlägen.

Ämtliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Neueste Pflichtfeuerwehr- Einteilung.

Einteilung des Pflichtfeuerwehr für die Kriegszeit.

Heiler Rud., Brandmeister
Heiler 2r Karl, Stellvertreter
Eschenbrenner Otto, Führer
Bingel Ehr., Spätkamermeister
Sprühe 1.

Hammer Lorenz, Führer.	Bösch Jakob, Stellvertreter.
1 Probst Aug., Strahlrohrf.	17 Kunz Walter
2 Bad Rich.	18 Rabenbach Anton
3 Benner Ferd.	19 Margilins Albert
4 Bösch Rich.	20 Böhl Johann
5 Bleith Rudo.	21 Solz Philipp
6 Dreher Albert	22 Senz Dofar
7 Dannewitz Reinhard	23 Schäfer Ernst
8 Eschenbrenner Wilhelm	24 Schuster Robert
9 Gran Albrecht	25 Schütz Adolf
10 Gran Gustav	26 Schütz Otto
11 Heiler Karl 3r	27 Schmidt Otto
12 Hombeul Gustav	28 Templer Karl
13 Heiler Georg	29 Breit Otto
14 Heinz Ernst	30 Wiegardt Adolf
15 Kayser Adolf	31 Werner Max
16 Rabenbach Jakob	

Sprühe 2.

Kunz Ludwig, Führer.	Steeg Heinrich, Stellvertreter.
1 Arzbächer August 3r	15 Müller Franz
2 Baus Ernst	16 Meßkebe Karl
3 Brühl Richard	17 Probst Adolf
4 Bröder Karl	18 Spanier Franz
5 Bürger Johann	19 Stern Jakob
6 Becker Heinrich	20 Vogt Wilhelm 2r
7 Dörflinger Georg	21 Vogt Georg
8 " Karl	22 Wiegardt Otto
9 Engelmann Johann	23 Zetlinger Karl
10 Friedrich Philipp	24 Krämer Richard
11 Gran Fritz	25 Weiber Johann
12 Hombeul Albert	26 Schmidt Otto
13 Hammes Ludwig	27 Rudolf Wilhelm
14 Krämer Jakob	

Zubringer.

Reh August, Führer.	Friedrich August, Stellvertreter.
1 Bingel Adolf	11 Müller Gandler
2 Bar Karl	12 Müller Johann
3 Gras Wilh., Schumacher	13 Reh Heinrich 3r
4 Hammes Karl	14 Margilins August
5 Hartung Nikolaus	15 Sturm Adolf
6 Hammes Philipp	16 Stern Artur
7 Hilde Karl	17 Theis Fritz
8 Hubach Josef	18 Theis Georg
9 Köhler Adolf	19 Weber Christian
10 Margilins Max	20 Wolf Arno

Absperrungsmannschaft.

Baus Philipp, Führer.	Guth, Lehrer, Stellvertreter.
1. Krämer Ludwig	4 Bollinger Adolf
2. Fuchs, Lehrer	5 Jollert Hans
3. Wirth, "	

Wache für veretzte Gegenstände.

Heitel, Lehrer, Führer.	Strauß, Lehrer, Stellvertreter.
1. Schmidt Christian 1r	3 Kasper Emil
2. Arzbächer Anton	4 Rowod, Fritz

Hornik:

Sturm Wilhelm, Musiker.

Musterung der 1896 Geborenen.

Die Musterung des unausgebildeten Landsturms des Jahrganges 1896 findet Dienstag, den 22. Juni, vormittags 7,45 Uhr in St. Goarshausen, Kassaner Hof, statt.

Diejenigen Landsturmpflichtigen, welche der Jugendwehr angehören, haben eine Bescheinigung des Kompaniekommandanten mitzubringen.

Braubach, 17. Juni 1915. Die Polizeiverwaltung.

Über Brotmarken nicht verbraucht (expiriert) hat dieselben ohne Säumen auf dem Bürgermeisterei abzuliefern. Es ist verboten, solche Marken an andere abzugeben.

Braubach, 14. Juni 1915. Die Polizeiverwaltung.

Die Wassergeld-Debitante für 1915 liegt vom 20. Juni d. J. eintr. ab 14 Tage im Rathaus Zimmer Nr. 3 aus. Einsprüche sind bis spätestens 3. Juli d. J. schriftlich an die unterzeichnete Stelle einzureichen.

Braubach, den 16. Juni 1915. Der Magistrat.

Die Zuhaltung der meisten Backüberbrückung im Tale nach Hinterwald oberhalb der Dorfstraße ist zu vergeben. Die Bedingungen liegen im Rathaus zu Braubach aus. Dasselbst können auch Angebotsformulare bezogen werden.

Angebote sind bis spätestens Montag, den 21. d. M., vormittags 10 Uhr an uns einzureichen; sie müssen verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen sein.

Braubach, 11. Juni 1915. Der Magistrat.

Die Ausschachtung von etwa 102 Rbm. Erde und Fels auf dem Johannsfriedhofe und die Beseitigung des Schutts ist zu vergeben.

Angebote sind bis Mittwoch, den 23. d. M., vormittags 10 Uhr uns einzureichen. Die Bedingungen liegen im Rathaus, Zimmer 3 aus.

Braubach, 15. Juni 1915. Der Magistrat.

Es drängt mich hierdurch Herrn A. Pfister, in Dresden, Ost-Allee 2 meinen besten

Dank

und wärmste Empfehlung auszusprechen, weil er meine liebe Frau vödl. geheilt hat. Sie litt nämlich schon längere Zeit an einem nervösen Magenleiden, Magenschmerzen, Verdauungsstörungen, lästigem Völsein u. Blähungen nach dem Essen, Stuhlbeschwerden, Mißstimmung, Unruhe und sonstigen mit diesem Leiden zusammenhängenden Beschwerden. Nun aber fühlte sie sich durch Herrn A. Pfisters einf. sch. Anordnungen wieder ganz gesund.

Reinhard Paul, Bahnwärter Posten 61 a Schlächtern (Bezirk Rast.).

Wöchentlich 100 Mark Verdienst

durch Verkauf m. billigen Nahrungsmittels. Auskunft gratis. Sofort schreiben. Ernst Meißel, Hamburg 1.

Wohnung

im 2. Stock (2 Zimmer, Küche und Zubehör) zu vermieten. H. Arzbächer Wwe., Zahnknechtstr. 13.

Garantol

wieder eingetroffen Chr. Wiegardt. Alleinvertrieb

Maiweide-Käse

frisch eingetroffen Jean Engel.

Wasserglas

zum Einlegen der Eier offeriert Chr. Wiegardt.

Apfelwein

per Liter 30 Pfg. empfiehlt E. Eschenbrenner.

Strobin

1 Paket ausreichend für 2 Reinigungen per Paket 25 Pfg. empfiehlt Chr. Wiegardt.

Unter der Marke:

„Steinhäger Urquell“

(gefestigt geschüttelt)

bringe ich fortan meinen „echten Steinhäger“ in den Handel.

Man verlange: „Steinhäger Urquell.“

et. Louis 1904 Gold. Med. Ueber 100 goldene, silberne u. Stahls-Medaillen

— 100fach prämiert. — Intern. Kochkunst-Ausstellung Leipzig 1905: Gold. Med.

Alleiniger Fabrikant: E. König, Steinhäger i. W. Haupt-Niederl. für Braubach: E. Eschenbrenner.

Honig-Fliegenfänger, Zacherlin, Radcalin, Fliegengläser, Fliegen-

fallen

von Draht, bestes Vertilgungsmittel für Fliegen offeriert Chr. Wiegardt.

Neu eingetroffen!

Strümpfe

in Baumwolle in allen Gr. für Damen und Kinder in schönsten Mustern zu äußerst billigen Preisen. Rud. Neuhaus.

Empfehle mich als Reparatur Spengler schnell und billig. Georg Schiller, Hammelgasse 2.

Fliegenfänger

eingetroffen Jean Engel.

Sauere und süße Fruchtbonbons, Rahmbonbons, Pfeffermünz-

tabletten, Pralines, Schokolade, Cakes

in großer Auswahl bei Chr. Wiegardt.

Feinste Süßrahm-Butter

in ha. b. n. Pfund-Stücken per Pfd. 1,80 Mk. empfiehlt J. Engel.

Zucker

in allen Sorten. Weissessig per Lit. 40 Pfg. Salicyl

empfehlen E. Eschenbrenner.

Taschentücher

in großer Auswahl bei Geschw. Schumacher.

Bremienöl

Schutzmittel für Vieh offeriert Chr. Wiegardt.

Kinder-

Anzüge

für 3 bis 8 Jahren in großer Auswahl Manchester- und Wolle-

stoffen zu äußerst billigen Preisen

Rud. Neuhaus.

Korsetts

für Damen und Kinder in allen Weiten. Gute Ware — b. n. Preis. Geschw. Schumacher.

Mischobst

und pa. getrocknete Pflaumen.

Als vorzügliches Mittel gegen Durst, passend für Feldpostpakete bei

Chr. Wiegardt.

Dörrobst

Pflaumen, Birnen, Aprikosen

empfehlen Jean Engel.

Prima Zwetschenfrucht

ausgezeichnete, billige Brot- auslage frisch eingetroffen. Chr. Wiegardt.

Feinste Trink-Eier

wieder eingetroffen. Jean Engel.

Dachshausen und Umgegend. Unterhaltungs-Abend zum Besten der Kriegsfürsorge am Sonntag, den 20. Juni, 8 Uhr abends im Saale des Herrn Obel (Gasthaus „zum Rheintal“) in Dachshausen.

Reichhaltiges, abwechslungsreiches Programm, ausgeführt von geschäftigen Braubacher Kräften.

Eintrittspreise: I. Platz 50 Pfg. II. Platz 30 Pfg.

Einlaß 7.30 Uhr. Beginn 8 Uhr. Vorverkauf von Eintrittskarten auf dem Bürgermeisterei Amt in Dachshausen.

Sommermützen

für Herren — besonders leicht — in reicher Auswahl eingetroffen.

Rud. Neuhaus.

Osram-Lampen

in allen Spannungen stets am Lager bei Gg. Ph. Clos, Braubach.

Viel zu wenig

verwendet wird bei den hohen Schmalzpreisen das ganz tierte reine Pflanzenfett

Estol

1 Pfd.-Tafeln zu 110 Pfg. empfiehlt Emil Eschenbrenner. Frieda Eschenbrenner

Persil

Das selbsttätige Waschmittel für Hauswäsche!

Henkel's Bleich-Soda

reinen Malzkaffee

in ein Pfund Paketen zu 50 Pfg.

E. Eschenbrenner. Frieda Eschenbrenner

Zigarren, Zigaretten, Rauch- und Schnupftabak

in vorzüglichen Qualitäten und jeder Preislage empfiehlt A. Lemb.

Backpulver

wieder eingetroffen Chr. Wiegardt.

Taschenmesser

in großer Auswahl neu angekommen. Gg. Phil. Clos.

Packpapier

— braun und blau — per Bogen nur 5 Pfg. A. Lemb.